

Der Parteitag der National-Liberalen Süd- und Südwürttemberglands.

Die „Haller Presse“ berichtet, daß an dem Parteitag zu Neustadt a. d. S. am 14. d. M. 4-5000 Personen Theil nahmen. Nach einer Begrüßung der Versammlung leitete der Landespräsident Dr. Württemberg die Verhandlungen.

Ich danke Ihnen für die freundliche Begrüßung und ich denke, viele von Ihnen seien in mir einen alten wiedergeborenen Bekannten. Seit längerem Jahren dem politischen Leben und der parlamentarischen Thätigkeit fern, habe ich nur mit gewissem Hören dem Geschehen des Auswärtigen folgen können.

Die Lage der gemäßigten liberalen Parteien Deutschlands, und wenn ich von den verschiedenen Namen der einzelnen Landesparteien absehe, kann ich wohl den Ausdruck: der national-liberalen Parteien Deutschlands gebrauchend, ist — sagen wir es offen — zur Zeit eine sehr schwierige. Wir müssen anerkennen, daß der natürliche Einfluß der Mittelklassen in Deutschland, des deutschen Bürgerthums in Stadt und Land seit Jahren geringer gewesen ist, als es nach dem Grade der Bildung, des Patriotismus und der materiellen Mittel, welche dem deutschen Bürgerthum zur Seite stehen, sein sollte.

Nachher aber, da nun notwendig ist — denn ich kann nur sagen notwendig — das Fundament des deutschen Reichs gelegt war, da viele anfangen zu glauben, nun sei das deutsche Reich in Kraft und Herrlichkeit fest und wohl begründet und brauche keine weitere Sorge und Pflege mehr, da kamen die trennenden Fragen des deutschen Bürgerthums, da erhob sich der Kirchenstreit in den einzelnen Ländern und zerlegte die liberalen Elemente, es kamen die Masseninteressen und Klassengegensätze, die Zollpolitik, die Frage von Schutz-zoll und Freihandel und mit ihr die Gesetze.

In der national-liberalen Partei hat es immer Schutz-zöllner und Freihändler aus Prinzip gegeben, aber die große Mehrheit der Partei erblickte in diesen Interessenfragen keine Haupt- und Staatsfragen eines werdenden deutschen Staates, ihre große Aufgabe als einer Vertreterin deutsch-nationaler Staaten entsprechend hielt die große Mehrheit der national-liberalen Partei stets an dem Grundsatz fest, daß auch die wichtigsten Zoll- und wirtschaftlichen Fragen doch nur Tages- und Zweckmäßigkeitsfragen seien, die heute so und morgen so nach den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen entschieden werden müßten.

Wir bebauern von ganzem Herzen, daß langjährige Kampfgenossen diese Dinge anders anfaßen als wir, daß sie ein entscheidendes Gewicht auf diese Interessenfragen legten,

denn hierin liegt der entscheidende Grund, der sie von uns trennte, allerdings um gerecht zu sein, müssen wir anerkennen, daß hier eine tiefere Scheide zum Vorschein kam. Ich werde später noch darauf zurückkommen. Es ist grundsätzlich die verschiedene Anschauung von den Pflichten, Rechten und Aufgaben der modernen Staatsgewalt, die uns von diesen alten Freunden trennt.

M. H.! Nun scheint diese Scheidung durch die Vereinigung zur neuen freisinnigen Partei eine definitive geworden zu sein. Bis dahin konnte man noch immer ein Einbiegen nach uns zu hoffen. Freilich, denn wir wollen in vollen Maße gerecht sein, gibt es auch in der neuen freisinnigen Partei, wie das natürlich ist bei selbstständig denkenden Deutschen, viele Nuancen in den Anschauungen je nach der persönlichen Stimmung und der historischen Vorbildung. Mit manchen Elementen würden auch wir uns wohl verständigen können, jedenfalls hoffen wir dies für die Zukunft, aber wir wissen doch alle, was die leitende dominierende Stimmung in einer Fraktion bedeutet. Wir kennen die leitenden Männer und das macht uns bedenklich. (Schloffer Beifall.)

Ich rede hier nicht — absichtlich nicht — von den aus anderen politischen Kämpfen hergekommenen politischen Gewohnheiten, von gewissen veralteten Formen politischen Auftretens (Beifall), ich rede auch nicht, meine Herren, von einer unangemessenen Verleugering selbst nachsichtender politischer Anschauungen.

Das alles ist doch nur sekundär, aber ein Oppositionsgeist, ein negativer Geist, wie wir ihn kennen gelernt haben seit langen Jahren, der stets in Gefahr ist, das Schwergewicht des großen Ganzen, die entscheidenden Dinge für eine Nation über Einzelheiten, die ihm gefallen, zu vergessen (Beifall), der stets in Gefahr ist, jeden Anderdenkenden, der unter Erwägungen aller gegenüberstehenden Nachtheilhaftigkeit das zeitweilige Maßlose, wenn auch nicht immer ideal Beste, nie sein letztes Ziel verlassend, durchzuführen sucht, für einen schmachvollen Kompromißmacher erklärt.

Ein negativer Geist, welcher von diesem Standpunkt aus die norddeutsche Reichsverfassung, unsere deutsche Reichsverfassung, unsere Verfassung, unsere Heeresorganisation verworfen hat, unsere Heeresorganisation, diese Grundlage unseres nationalen Seins und Werdens, ein solcher Geist flüßt in weiten Kreisen Mistrauen ein. (Stürmischer Beifall.)

So ist denn die Heidelberger Erklärung, denn sie ist kein Programm, zur rechten Zeit gekommen. Es galt zu diesen Neubildungen nicht bloß, sondern zu der veränderten politischen Lage in Deutschland feste und bestimmte Stellung zu nehmen.

Die Heidelberger Erklärung ist kein Zukunftsprogramm. Sie beschränkt sich verständigerweise — und das sollten alle politischen Programme thun — auf eine bestimmte Stellungnahme zu den brennenden politischen und sozialen Tagesfragen von heute. Die Heidelberger Erklärung ist keine südbayerische separatistische Parteiausschlusssatzung, sie steht voll und ganz auf dem Boden des Programms der national-liberalen Partei des Jahres 1881 und schließt sich in allen Punkten an dieselbe an. Aber sie nimmt zu den in der Zwischenzeit schärfer und bestimmter hervorgetretenen Fragen naturgemäß auch bestimmtere und deutlichere Stellung.

Die Heidelberger Erklärung ist kein Akt der Feindseligkeit gegen irgend eine andere Partei, noch weniger aber die Einleitung zur Verharmlosung mit anderen Parteien. (Schloffer Beifall.) Sie bedeutet, daß die national-liberalen Partei des Jahres 1887, der 70er Jahre, auch heute noch dieselbe

bleiben will und unabhängig sein wird nach oben und nach unten, fest nach rechts und nach links. (Beifall.)

Bereifte Versammlung, ich habe im Eingange die Lage der national-liberalen Partei für eine schwierige erklärt, sie ist aber deswegen keine ungünstige, ja viele glauben durchzuführen: nur von der Partei, von ihrer inneren Klarheit und Besonnenheit, Entschlossenheit hängt es ab, ob es für sie der Krisis, in der sie sich gegenwärtig befindet, nicht bloss erhalten wird, sondern ob sie nun geklärt hervorgehen will.

Die Zoll- und Wirtschaftspragen, ob Schutz-zoll oder Freihandel, erklärt mit Recht die Heidelberger Erklärung für eine vorläufig für die nächsten Jahre entscheidende Frage. Jeder von uns mag seine persönlichen Meinungen haben, über die Richtigkeit dieses oder jenes Zollgesetzes. In dem Maße jedoch — das können wir verlangen und verlangt die Heidelberger Erklärung mit Recht — müssen sich verständigerweise beide Anschauungen vereinigen: die Mehrheit des Reichstages, die Reichsregierung und die Regierung der einzelnen Staaten hat nun einmal vor wenig Jahren dieses neue Zollsystem acceptirt. Es ist in voller Geltung, es hatte noch kaum Zeit gehabt, sich zu bewähren oder nicht zu bewähren. Ein solcher Zoll-satz ist weniger nachtheilig als ein enger Wechsel im System. (Stürmischer Beifall.) Ruhe vor Allen und Eizigkeit der Resolutionsfrage thut der Industrie noth. Welches also auch früher unsere persönliche Meinung war, wir müssen doch zuerst zusehen, ob das System sich bewährt, und deshalb lassen Sie uns die Zollfrage für die nächsten Jahre von der Tagesordnung legen. M. H., ein grundsätzlicher Standpunkt schließt nicht aus die Beachtung in der Zwischenzeit nur hervortretender Erfahrungen im Einzelnen. Wo Korrekturen im Einzelnen erforderlich sind, nach oben oder nach unten, da werden wir gewisshaft und unbefangen erwägen. Nur keinen Krieg zur Zeit gegen das System; Friede vorläufig in den Prinzipien.

M. H., eine weitere brennende Frage, die Kirchenfrage, erwähne ich und ich mache dabei den Vorbehalt, daß ich in dieser Beziehung vielleicht eine sehr subjektive Meinung nur äußern kann. In den süddeutschen Staaten ist der Friede zwischen Staat und Kirche theils ungestört geblieben, theils der Kampf Gott sei Dank geschlichtet.

Bei uns in Preußen hoffe ich auf eine solche Schlichtung, immer unter Aufrechterhaltung der unveräußerlichen Rechte des Staates (Beifall), der er sich nie entziehen kann, bei Strafe pflichtwidrig zu werden gegen die großen Aufgaben, den Frieden unter den gleichberechtigten Konfessionen aufrecht zu erhalten. (Stürmischer Beifall.) Dennoch urtheile ich hier nicht, denn es wäre kein politisches, sondern ein historisches Urtheil, ob der Kampf vermieden werden konnte oder nicht. Eine Schwächung der bürgerlichen Elemente des Westens und Südens lag und liegt in diesem Streite. Wenn wir auch ihn einmal überwinden, dann wird der Einfluß — vorhin sagte ich der Mittelklassen — jetzt sage ich des Westens und Südens in deutschen Reiche, ein viel bedeutenderer sein, wie er heute sein kann. (Bravo.)

Wir schließen nicht aus die religiösen und kirchlichen Anschauungen, welcher Konfession sie auch angehören. Wir schließen nur aus diejenigen, denen die kirchlichen Fragen und das kirchliche Interesse über den nationalen Fragen und nationalen Interessen stehen. (Schloffer Beifall.)

Wir schließen diejenigen nicht aus, welche Stimmung, Erziehung, Bildung und, den Anschauungen ihrer Jugend entsprechend, mehr Gewicht als Andere auf die partikuläre Selbstthätigkeit und Besonnenheit, auf das Mannigfaltige im deutschen Volke legen, wenn sie nur auch die Anforderungen des Reichs und den gemeinsamen Interessen des ganzen Vol-

(Nachdruck verboten.)

A. J. Zur Dressur des Hühnerhundes.

(Schluß.)

Die Dressur im Felde muß nun als bald beginnen und diese besteht darin, daß 1) dem Hunde gelehrt wird, an der linken Seite des Jägers zu gehen und wenn er angebunden wird, ruhig zu liegen, bis man ihn abholt, 2) aus dem Wasser zu apportieren, 3) das Verlorene zu suchen und zu bringen, 4) kurz zu suchen und sich nicht durch kleine Vögel, Lerchen, Käuze u. s. w. irren lassen, 5) vor den Hagen und dem Flugwild fest zu stehen und sich nach Verleihen davon abrufen zu lassen, 6) weder dem Federwilde nachzujumpeln, noch den Hagen länger zu jagen, als bis man ihn abrufen oder abpfeift. Das Gehen zur linken Seite lernt der Hund leicht, wenn man nämlich denselben beim Ausgehen mit dem Zurufe „bei Fuß“ stets nur an die linke Seite weist.

Das aus dem Wasser Apportieren bringt man ihm wie folgt bei: Man nimmt den Hund an die Dressirleine und führt ihn in ein Wasser, das am Ufer flach ist und weiterhin tiefer wird; dann wirft man ein Stück Holz dicht am Ufer ins Wasser, wo der Hund, ohne tief zu baden, es holen kann, und ruft „apport“. Bringt er es, muß er getrocknet und belobt werden, wo nicht, wird er mit der Dressirleine gerudert und abwärts dazu animirt, thut er es wieder nicht, dann geht der Befehl in das flache Wasser hinein, zieht den Hund mit der Dressirleine rudend an sich ins Wasser und läßt ihn das Holz apportieren. Rufen und nach wirft man das Holz immer weiter vom Ufer weg, so daß der Hund zum Schwimmen genöthigt wird und bringt ihm auf diese Weise das Apportieren aus dem tiefsten und später auch aus dem flachsten Wasser bei.

Nun muß der Hund das Verlorene suchen lernen und daselbe bringen, welches ihm auf folgende Art gelehrt wird: Man führt den Hund ins Feld und läßt, ohne daß derselbe es bemerkt, ein weißes Tagelentuch fallen, dann geht man etwa zwanzig Schritte weiter, bleibt stehen zeigt dem Hunde das von Weitem leicht bemerkliche Tagelentuch und ruft ihm zu „such, verloren, apport“; der Hund, welcher das weiße Tuch leicht bemerkt, wird es, dem Gerüche folgend, holen

und muß dann belobt werden. Nach und nach schickt man ihn immer weiter zurück, man werfe auch einen Gegenstand nicht auf, sondern neben den Weg, den man gegangen ist, jedoch unter Wind und lasse ihn apportieren; nöthigenfalls zeigt man dem Hunde das erste Mal, wie er es neben dem Wege zu finden hat, wo man es dann durch fleißige Uebung leicht so weit bringt, daß man den Hund sehr beträchtliche Strecken zurückschicken und das Verlorene holen lassen kann.

Ist nun der Hagen so weit vorgeritten, daß sich die gepaarten Abschneider darin verbergen können, dann nimmt man den Hund an die Dressirleine, welche auf 50 Fuß zu verlängern ist und führt ihn in die Gegend, wo man Hühner vermutet; hier läßt man ihn an der Leine mit dem Zurufe „allons, such, such“ gegen den Wind suchen und beobachtet genau wie er sich dabei benimmt. Zieht er das Geläuf von aufzustehenden Lerchen oder anderer kleiner Vögel an, so verweist man ihn dies mit dem Zurufe „pfiu Vogel“, zieht er aber Hühner an, dann sagt man die Leine kürzer, läßt den Hund tout beau machen und dann avancieren, bis er fest vorsteht. Thut er dies wirklich, dann sagt man die Leine dicht am Halse des Hundes, ruft ihm mehrere Male tout beau zu, und wenn er 3-4 Minuten vorgefallen hat, dann thut man die Hühner mit einem Stein- oder Erdwurf auf und bestraft den Hund, wenn er hinterher wollte, durch einen Knud mit der Dressirleine. So führt man ihn öfter an Hühner oder Hagen heran und läßt ihn immer länger davor vorstehen. Sprengt der Hund aber das Wild ohne vorzusteilen heraus, dann muß er vor dem Lager oder wo das Wild aufgethan worden ist, tout beau machen, und wenn es öfter geschieht, durch recht derte Klacke mit der Dressirleine oder Korallen bestraft werden. Ist der Hund so weit, daß er vor Hühnern oder Hagen an der Dressirleine firm steht und ist er auch dahin gebracht, daß er sich von dem Wilde abrufen und wieder anbringen läßt, dann muß man ein Hühn oder einen Hagen, wenn es irgend möglich ist, in die Hand vor ihm schießen und ihn apportieren lassen. Ist solches geschehen, dann läßt man Alles, was der Hund an der Dressirleine thut, auch ohne die Hand von ihm wiederholen. Bei dieser Gelegenheit muß der Hund sehr kurz gehalten und zur rechten Zeit gewarnt werden durch den Ruf „suchte“,

wenn er zu rasch aufdringen sollte. Steht er fest vor, so halte man ihn in der ersten Zeit an der Leine, damit er nicht hinterdrein kann, wenn das Wild herausfährt; sollte dies aber schon früher geschehen sein und der Hund auf das Rufen und Pfeifen des Jägers nicht jegliche Rehrth machen, dann muß er eine sehr empfindliche Strafe durch scharfes Rufen mit den Korallen, niemals aber durch Treten mit dem Fuße, Stoßen mit dem Kolben und Reizen am Behänge erhalten, bis diese und jede andere an ihn entbiete Unart abgemöhnt ist.

Die gewöhnlichen Untugenden junger Hunde sind: 1) das Durchgehen des Federwildes, welches sie apportieren und 2) das unerlaubte Nachpressen hinter Hagen. Das Durchgehen des Federwildes beim Apportieren läßt der Hund oft, wenn man bei dem Rufe „aus“ beim Annehmen des Wildes denselben die Oberlippe über die Fangzähne so heftig andrückt, daß er zu klagen beginnt. Hilft dies nicht, dann schießt man durch ein Flugwild einige an beiden Enden spitzegebürte Drahtstifte und zwar so, daß dieselben nicht durch Herausziehen sichtbar sind. Nun geht man mit dem Hunde ins Feld, schießt blind und wirft das mit den Drahtstiften versehenes Wild, ohne daß der Hund es bemerkt; mit dem Rufe „faß apport, such, verloren“ bringt man ihn dann an das weggenommene Wild heran; sobald er daselbe faßt und sich bei dem angewöhnten Durchgehen die spitzen Drähte in die Gauen drückt, klagt er und nähert sich dem Jäger; dieser bedauert ihn dann und befreit ihn von der Dual. Einige derartige Verjüge genügen, um dem Hunde für immer das Durchgehen des Wildes abzugewöhnen. Das unerlaubte Nachpressen hinter Hagen ist die größte und schlimmste Untugend bei dem Hühnerhunde und demselben oft, wenn er zu viel Jagdeifer hat, durch alle bis jetzt bekannten Mittel niemals ganz abzugewöhnen.

Dieser übermäßige Jagdeifer zeigt sich beim Hühnerhunde gleich beim ersten Abführen, welches in der Regel Ende Juli auf Fühl-, Schnepfen und Bekaffinen geschieht. Sichereres, gutes Schießen beim ersten Abführen des Hundes bleibt Hauptjagd; wenn er keinen Fehlschuß kennt, hat er auch keine Veranlassung zum Nachpressen und bleibt oft, wenn ihn ein sicherer Schütze fängt, von dieser Untugend befreit.



ies die gebührende Rechnung tragen. (Beifall.) Wir schließen diejenigen nicht aus, welche in der einen oder andern politischen Frage oder in der Opportunität ihrer Teilnahme von uns abweichen, wohl aber, darüber lassen wir keinen Zweifel, diejenigen, welche trüben Sinnes die ganze moderne Entwicklung hassen und in eine überwundene Welt zurückzukehren wollen. (Schütterliches anhaltendes Beifall.) Auch mit denen können wir niemals zusammengehen, welche, wie gewisse agrarische Parteien, ihr einseitiges Klasseninteresse ohne Rücksicht und die Interessen aller anderen Klassen ausschließen in der Korberhebung stellen und dadurch Unruhe und Unzufriedenheit erzeugen und Gegenstände hervorbringen.

Wir verlangen eine billige maßige Berücksichtigung der Interessen der Gesamtheit und aller einzelnen Klassen von jeder einzelnen Klasse, ohne die ein friedliches, ruhiges Fortleben in keinem Staate möglich ist. M. H. Wenn ich vorher gesagt habe, wir sollten die Zollfragen ruhen lassen, so glaube ich sagen zu dürfen, mit Ihrer Uebereinstimmung. Diese Erklärung bezieht sich nicht nur auf die gewerblichen und industriellen Zölle, sondern auch auf die Agrarzölle. Viele von uns haben schwere Bedenken getragen, der Herstellung eines Korn-, Fleisch- oder sonstigen Agrarproduktes zuzustimmen. Sie hatten darin eine unbedeutende Belastung anderer, der konsumierenden Klassen durch die zu befürchtende Steigerung der Preise für die notwendigen Lebensmittel erblickt. Aber diese Befürchtungen sind auf der einen Seite doch in Wahrheit, wenn wir aufrichtig sein wollen, nicht eingetreten.

Die Konkurrenz billiger produzierender Länder hat schon dafür gesorgt, daß trotz mäßiger Zölle die Korn- und Weizenpreise heute so niedrig seien, wie fast nicht seit einem Jahrzehnt, und eben diese gewaltige Konkurrenz billiger produzierender Länder und ungeahnte Verbesserung der Verkehrsmittel hat die Lage der Landwirtschaft so gefährdet, daß es nach meiner Ueberzeugung unverantwortlich sein würde, an eine plötzliche Wiedererhebung eben erst vorwärts, höchst mäßiger Zölle zu denken. (Lebhafter Beifall.)

Ich für meinen Theil allerdings kam auch dies nur als meine persönliche Ansicht beizubringen. Ich glaube, daß für die Landwirtschaft, und namentlich für den mittleren Grundbesitz, die Einzelstaaten mehr thun können und mehr thun müssen als das deutsche Reich. In wie viel deutschen Staaten hat man es noch fehlen lassen an der Herstellung von Kreditinstituten, welche auch den niedrigen gegenwärtigen Zinsfuß der Landwirtschaft zu Gute kommen lassen!

Kann man nicht in einer Reihe von Staaten endlich beginnen, in härterer Weise wenigstens es fortsetzen, zu Landesmeliorationen überzugehen, von denen Niemand befreit, daß auch für sie der Staatsfiskus vorhanden sei? Sollte nicht durch die Verwaltung und zweckmäßige Einrichtung das landwirtschaftliche Assoziationswesen in den einzelnen Staaten mehr als bisher gefördert werden können? Hat man genug gethan für die landwirtschaftlichen Schulen? Hat man die Vereinerung der Landwirtschaft, den Uebergang von der bloßen Kornproduktion auf Produktion von Handelsgegenständen, Obstkultur u. dgl. genügend gefördert?

Und endlich, M. H. — ich wage auch das offen auszusprechen — wenn es wahr sei oder wahr werden sollte, daß bauern, von vortreibenden Konjunktur und Verhältnissen abgesehen, der Kleinerwerb des Kleingrundbesitzers fällt oder gefallen ist, dann muß auch mit voller Bestimmtheit und Unbefangenheit erzwungen werden, ob die in den Einzelstaaten bestehenden Besteuerungssysteme die Staats- und Kommunalsteuer, welche auf dem Grundbesitz lastet, den heutigen Kleinerwerb des Bodens noch entspricht. (Bravo.)

M. H., wir sind keine Demagogen und verpredigen nichts, was wir nicht halten wollen. (Lebhafter Beifall.)

Im anderen Falle muß der Jäger, wenn er die Schmeife fesselt und der Hund nachdrückt und auf den Pfiff und den Ruf „zurück“ nicht hört, denselben, wenn er zurückgekehrt ist, mit den Korallen unter dem steten Rufe „zurück, heran, zurück“ stark rufen. Brevet er beim nächsten Festschusse wieder nach und hört auf den Pfiff oder Ruf „zurück“ nicht, dann knipst man an das Korallen-Galaband, nachdem die Drähte desselben vorher mit einer Felle fesselt gepist, eine Leine von etwa 40 Ellen Länge und besetzt am Ende derselben einen Knebel mit starkem Kopfe, so daß die Leine nicht abrutschen kann, von 8 Zoll Länge. Steht nun der Hund vor einer Schmeife, dann geht man dicht an ihn heran, schießt den Knebel in die Erde, tritt mit dem Fuße darauf und läßt dann den Hund einspringen und nachdrücken; dabei beobachtet man aber ganz genau die Leine; bevor sie zu Ende ist, pfeift und ruft man dem Hunde „zurück“ zu, bergelalt, daß, wenn der Ruf erfolgt ist, er unmittelbar darauf in die spitzen Korallen läuft; unter Gehül und Schmeife kehrt er dann zum Jäger zurück und sucht Schutz, nicht ahnend, daß von diesem die böse That ausgeht. Dann muß der Jäger ihn sehr bebauen und trösten, ihm allenfalls auch etwas Brod reichen. Dieses Verfahren wird wiederholt, bis der Hund den Ruf „zurück“ stricke respektirt. Findet man einen Haken im Lager, so führt man den Hund gegen Wind heran, läßt ihn tout beau machen, tritt den Knebel der Leine in den Boden, thut den Haken auf und läßt den Hund, wenn er nachdrücken sollte, mit dem Pfiff und Rufe „zurück“ abermals in die schmeiferegenden Korallen stürzen; in der Regel ist er dann kurirt.

Die anderen Methoden, dem Günterhund durch furchtbare Schläge, durch Schießen mit Dinst das Nachdrücken abzugewöhnen, sind gefährlich. Durch zu hartes Schlagen erzielt man, daß der Hund nach dem Nachdrücken aus Furcht vor dieser harten Behandlung nicht wieder zum Jäger zurückkehrt, sondern nach Hause läuft. Beim Schießen auf denselben wird er manchmal von dem Laster des Nachdrückens befreit, mitunter auch todgeschossen, oder er bleibt krank und wird ungeschicklich, ist nichtig nie mehr zu gebrauchen. Zum Schluß noch die Bemerkung, daß der Hüterhund, wenn nach beendeter Dressur mit dem Hüterhund im Felde noch nicht sofort benommen werden kann, sein Exerzieren ab und zu repetiren muß, damit er es nicht vergesse.

Wir sind keine Agrarier, welche den Haß des mobilen Kapitals predigen, obwohl die Vernehmung des mobilen Kapitals doch zugleich der Landwirtschaft in Folge des herabgehenden Zinsfußes zu Gut kommt, aber in voller Aufrichtigkeit erklären wir der Landwirtschaft und namentlich dem Bauernstand: Wir machen es uns zur Pflicht und Aufgabe, ihre Lage, nachdem nun die großen politischen Fragen entschieden sind, nachdem nun auch dafür Zeit und Ruhe gewonnen ist, in ernsthafte Prüfung und Erwaugung zu ziehen, und mit den Vertretern dieser Stände selbst zu prüfen, wo sie der Schuld drückt und wie ihnen geholfen werden kann.

Meine Herren! Die landwirtschaftliche Produktion — ich sehe nicht ein, warum es anders sein soll — hat mindestens doch denselben Anspruch auf Schutz als die Industrieprodukte, denn die Industrie ist viel beweglicher, sie ist nicht an Sonne, Wetter und Bodenbeschaffenheit gebunden. Sie kann neue Erfindungen und Einrichtungen viel schneller sich aneignen, wie die Landwirtschaft. Ihr stehen ganz andere Kapitalien und Kreditverhältnisse zur Disposition. Wenn der Staat sagt, ich muß die Industrie schützen und ihr helfen, so möchte ich wissen, wie er verantworten könnte, dies für die Landwirtschaft abzulernen. (Beifall.)

Wenn der Wohlstand — wie unzweifelhaft — in Deutschland in Wachsen ist, wenn der Reichthum in vielen Theilen Deutschlands reich geflossen ist, das mobile Kapital hat daran den Löwenantheil genommen. Wenn es also gälte, neue Mittel für die gesammten Aufgaben der Staats- und Reichsnotwendigkeit finden zu müssen, dann allerdings spräche ich aus: die erste Stelle, an welche man sich wenden muß, ist nicht der Grundbesitz, sondern das mobile Kapital, das summierte Kapital, in welchen Gütern es auch steht, unter Freilassung des Erwerbes des lebenden Menschen, der nichts weiter hat als sein Eigenes bloß, mit dem er stirbt und das nicht vererblich ist. Wenn die Hebelberger Erklärung auf die Börsensteuer hinweist, so glaube ich, daß wohl der eben ausgesprochene Gedanke dem vorzugsweise zu Grunde gelegen.

M. H. Unsere Freunde haben niemals grundständig die Reichsregierung bekämpft in ihrem Betreibe, das Verhältniß der indirekten Steuern zu den direkten zu Gunsten der ersteren zu verändern. Wohl sind wir eben in Differenzen mit dem Reichsminister gerathen in Betreff des Zweckes der neuen Besteuerung und vor allem in Betreff der Objekte. Es ist gut, daß, ohne auf diese Differenz näher einzugehen, die Hebelberger Erklärung auf zwei Objekte hinweist: auf die Brandweinsteuer und auf die Reform der Zuckersteuer. Die höhere Heranziehung des Branntweins, bei welcher ich voraussetze, daß Ertrag möglich, namentlich durch Herabsetzung der Steuer auf Raffee, hat zugleich eine tiefe sittliche Wirkung auf unser Volk. Was die Zuckersteuer betrifft, so ist ihre Reform eine Forderung der Gerechtigkeit. Heute, da ich meine volle Ueberzeugung, zählen wir den Zudeproduzenten solche Exportprämien, die gleichkommen einem Zuflusse aus dem Staatsfiskus der übrigen Klassen zu ihrem Verdienst. Dieser Zustand muß aufhören und es können daraus Millionen gewonnen werden, ohne daß diese so schöne und großartige Industrie, welche ganze Provinzen wohlhabend gemacht hat und welche gerade in der gegenwärtigen Krisis der Landwirtschaft in so hohem Grade zu gute kommt, welche, wie ich beiläufig bemerke, ein Produkt des Schutzsystems ist, denn ohne Schutzvoll würden wir nie eine Zudeindustrie bekommen haben — ich sage, ohne diese hochwichtige und für viele Provinzen entscheidende wichtige Industrie selbst zu gefährden.

Vorerst ist aber die Steuerfrage keine bringende, denn die neuen Zölle und Zölle und indirekten Steuern haben sich noch nicht in ihrer vollen Ertragsfähigkeit zeigen können. Vor Allem würden wir in entscheidendem Falle den Bedarf nach neuen Steuern zu prüfen haben und würden in Erwägung zu ziehen haben, ob die Reform der einen Steuer zur Beseitigung der andern führen könne. (Schluß folgt.)

### Locales.

Halle, 1. April.

\* [Aus der Universität.] Am 16. d. Mts., dem ersten Annuntiationstage, wurden bei der hiesigen Universität neu aufgenommen: 16 Theologen, 3 Juristen, 5 Mediziner, 6 Philosophen, 1 Landwirth, 1 der Zahnheilkunde Befähigter; zusammen 32.

\* [Die Prüfungskommission] für die wissenschaftliche Staatsprüfung der Kandidaten des geistlichen Amtes für das Jahr 1. April 1884/85 ist wie folgt zusammengesetzt: Dr. Jacobi, Professor und Konfessionarath, zugleich Vorsitzender der Kommission, Dr. Schlotmann, Professor, Dr. Bestka, Professor.

\* [Ernennung.] Der Landrath v. Gerlach aus Döberleben ist zum Ober-Präsidenten ernannt worden. Derselbe ist dem Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen zugetheilt worden.

\* [Ordnungsbeziehung.] Dem Hegemeister Reinhardt zu Magkau im Kreise Merseburg ist der Königskronenorden 4. Kl. verliehen worden.

\* [Der preussische Beamtenverein] hielt gestern Abend im Café Davis seine letzte Versammlung in dieser Saison ab. Am Stulle des durch Krankheit verhindert Herrn Freyherm vom Hagen führte der Universitätskanzler, Herr Geheimrath Dr. Schrader, den Vorsitz. Nach Eröffnung der Versammlung legte Herr Rechnungsrath Viktorius die Jahresrechnung. Diefelbe ergab bei einer Einnahme von 512,33  $\mathcal{M}$  und einer Ausgabe von 301,74  $\mathcal{M}$  einen Bestand von 210,59  $\mathcal{M}$ , wovon 200  $\mathcal{M}$  bei der Sparkasse verzinstit angelegt sind. Da keine Einwendungen gegen diese Rechnungslegung erhoben wurden, welche auch von den Redatoren für richtig befunden wurden, wurde die beantragte Deklaration ertheilt. Zu dem in diesem Jahr in Magdeburg stattfindenden Vereinsabend wird auch diesmal ein Deputirter des Vereins abgeordnet werden, doch war die offizielle Einladung an den Verein noch nicht ergangen. Hieraus wurden die Vereinsgeschichten verlesen. Da jedoch nur eine beschränkte

Rauflust zu Tage trat, so wurde die Versteigerung auf Antrag des Herrn Bergbaupmann v. Hupfien unterbrochen und auf ein halbes Jahr vertagt. Hiermit war der geschäftliche Theil beendigt und es schloß sich nun ein Festessen an.

\* [Der dritte kommunale Wahlbezirksverein] hielt gestern Abend auf „Preßers Berg“ unter dem Vorsitz des Herrn Stadtverordneten Grab seine Monatsversammlung ab, in welcher die Antworten des Magistrats auf die von der Vertheilung der schwarzen Bräde, Pfästerei des Ruttelhofes an der Schwemme und der Untergasse betreffenden Petitionen mitgetheilt wurden, aus denen hervorhing, daß mit Ausnahme des Ruttelhofes, welcher erst kanalisiert werden muß, die Wünsche der Petenten berücksichtigt werden sollen. Hierauf berichtete Herr Stadtverordneter Wächter über den Stand der Angelegenheit wegen des Durchbruches der Zwingerstraße. Die bezüglichen Vermessungen seien bis jetzt, wegen anderweitiger zu großer Inanspruchnahme des Baumeisters, noch nicht vorgenommen worden. Da die Kontrakte mit den Adjacenten nur bis zum 1. c. Geltung hatten, so hat nach einem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung Herr Wächter noch vor diesem Termine die betreffenden Terrainstücke für die Stadt angekauft. Rummel ist Aussicht vorhanden, diese wichtige Straße in den nächsten Etat einzugehen zu sein, da nur noch ein Adjacent, die Schmiedischen Erben, den Contract noch nicht abgeschlossen haben. Den ganzen übrigen Theil der Sitzung nahm die Besprechung über die Anlage des neuen (Süd-)Friedhofes in Anspruch. Herr Stadtverordneter Noss theilte über diese Sache als Sachverständiger mit, daß es sich empfehle, den 83 Morgen großen Friedhof von Anfang an landschaftlich zu behandeln, damit darüber für den an Naturgütern so reichlich armem südblichen Stadttheil etwas Künstlerisches geschaffen werde. Der Zugang zu dem Friedhofe wird ein sehr schöner werden, wenn, wie beabsichtigt, die Wilmrigler, Liebenauer-, Besenzer- und Thurmstraße verbreitert und mit Alleen umgeben besetzt werden. Die Anpflanzungen sollen, wenn ein Beschluß darüber gefaßt worden ist, sobald als möglich vorgenommen werden, damit schon Alleen vorhanden sind, wenn der Friedhof eröffnet wird, was vielleicht schon am 1. Oct. c. geschehen dürfte. Ueber die Art der Belegung des Platzes gehen die Ansichten noch auseinander und liegt ein bestimmter Plan noch nicht vor. Nur soviel ist als bestimmt zu betrachten, daß in der Mitte des Grundstücks ein sehr breites Portal errichtet werden wird, auf dessen einer Seite die Reichenhalle, auf der andern Seite das Aufseherhaus zu sehen käme. 80 Meter davon in der Mitte des Portales wird die Kapelle fast ganz genau in der Mitte des Friedhofes erbaut werden. Nach langer eingehender Besprechung nahm der Verein folgende Resolution an: Die Versammlung hält es im Interesse des südblichen Stadttheiles für notwendig, daß der neue Gottesacker so angelegt werde, daß er ein freundliches, landschaftliches Bild gewährt, und jeder Hallebürger seine Todten dorthin begraben zu sehen wünscht, und hofft, daß die hiesigen Behörden als Friedhofsaufsicher einen landschaftlich gebildeten Gärtner wählen werden.

\* [Der Halle'sche Schühensbund] hielt gestern Vormittag im Kaffeegarten zu Trotha ein Bundesfestessen ab, bei welchem Herr Restaurateur Träger (Bauer's Bräuer) die einzige silberne Ehrenmedaille errang.

\* [Das Kirchenconcert] am dritten Feiertage hat einen Ertrag von 486,80  $\mathcal{M}$  ergeben, trotzdem das Eintrittsgeld nur ein sehr geringes war. Auch wird uns mitgetheilt, daß die Verhandlungen des Verbandes in separatem Abdruck erschienen werden.

\* [Das Concert] welches gestern Abend im „Neuen Theater“ stattfand, gestaltete sich zu einer Ovation für den Brantkeller desselben, Herrn Ander. Bei seinem Erscheinen auf der Bühne wurde ihm ein großer Lorbeerkranz mit weißer Feder langer Schleiße überreicht, wie auch seiner Gemahlin ein gleiches Zeichen der Anerkennung und Verehrung gesendet wurde. Bei jeder Nummer des Programmes spielte das den ganzen Saal füllende Publikum reichen Applaus und mit großer Liebendürstigkeit ließen sich die Vortragenden herbei, mehrere Vöden da capo zu singen. Sowohl die beiden Damen, Frau Ander und Frä. Rosen, als auch Herr Ander waren vortrefflich disponirt. Den instrumentalischen Theil des Concertes hatte das aus den Herren Apel, Rejal und Wirt bestehende Trio übernommen. Diefelben spielten mit bekannter Virtuosität ein Allegro und ein Finale von Beethoven, ein Andante mit Variationen von Hummel und den 1. Satz aus dem Trio des op. 12 von Jseca.

\* [Künstlerisches Unternehmen.] Mit dem gestern im „Neuen Theater“ veranstalteten Concert verabschiedeten sich Herr Ander und Fräulein Rosen von unserer Stadt. Heute siedeln dieselben nach Nordhausen über, wo Herr Kapellmeister Prior einen Cyklus von Operettenvorstellungen eröffnet. Außer Herrn Ander und Fräulein Rosen werden bei diesem Unternehmen auch mit Herr Hoffmann, Herr Stampfer, Fräulein Stephan und Fräulein Erlow.

\* [Der Verein ehemal. Sachsenbrennere] feierte gestern Abend im „Rosenthal“ ein Fest, zu welchem 43 Offiziere der ergangenen Einladung Folge geleistet hatten. Unter ihnen bemerkten wir außer Herrn Generalmajor v. Köthen die Herren Obersten v. Marzshall und Haffel, den Herrn Oberstlieutenant v. Negler, mehrere Majors und sämtliche Hauptleute. Auch Herr Professor Dr. Schum war anwesend. Nach einer von der Regimentsmusik gespielten Ouverture und einer Begrüßung durch den Vereinsvorsitzenden, Herrn Strauß Feiner, brachte Herr v. Köthen ein Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser aus. Hierauf folgten mehrere Concertstücke und das Theaterstück: „Der Franjoie in der Maulfalle“, sowie Delamantation. Sehr beifällig wurde die Neuzugung des Regimentskommandeurs Herrn Oberst Haffel aufgenommen, und es hofft, daß das Einvernehmen des Regiments und des Vereins stets ein gutes bleiben möge.

Gregg  
hat hier  
festbe  
Künge  
geleitet  
diesem  
Bürger  
10  
öffentl  
sigen C  
Bühnen  
nutzen  
an den  
1884  
sches  
lung b  
1. Apr  
von u  
Wirtse  
damf  
sich  
tist u  
verfl  
Mater  
maeren  
straße  
schr  
abgebu  
deren  
Eies i  
als die  
ca. 80  
kleine  
durch  
so sch  
musie.  
Albert  
Geht  
Geht  
Bertha  
Herman  
Katalie  
Emil  
Wiedan  
und G  
August  
der Ho  
Braun  
und St  
Volom  
Marie  
heim H  
der E  
Wunje  
E  
Herman  
Schle  
Friedr  
Klara  
Guard  
König,  
Schme  
Süchp  
Frieda  
Barth  
Kidel,  
Dem C  
L. Hof  
Dem H  
ein E,  
Herrig  
Matth  
Branpa  
Süchp  
Marie  
Berber  
arbeiter  
Albert  
Vergize  
Eine u  
Schman  
E  
1. C  
arbeiter  
7 M.  
männer  
der Um  
Karl C  
64 J.  
2 M.  
Der A  
schwim



**\* [Bataillons-Exerciren.]** Das Bataillons-Exerciren unserer hier garnisirenden beiden Bataillone hat seinen Anfang genommen. Allgemein wird der Wunsch hieraus laut, daß die Regimentsmusik die Bataillone mit klingendem Spiel durch die Stadt nach ihren Kasernenstellen möchte. Besonders trägt der Herr Kommandeur diesem hiermit ausgesprochenen allgemeinen Wunsche unserer Bürgergeist Rechnung.

**\* [Verpachtung.]** Am dem heute Vormittag um 10 Uhr in der Rathshaus angeordneten Termin zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung der vor dem hiesigen Steinrothe belegenen, zeitlich an den Handelsmann Böhm in Neßitz zur Auffstellung einer Dehnbirde bestimmten, der Stadt Halle gehörigen Landfläche von 11 Akre an der Dessauerstraße, auf die 6 Jahre vom 1. April an 1884 bis dahin 1890 hat der bisherige Pächter ein jährliches Pachtgeld von 18 A. geboten. Die Zuschlagserteilung blieb, bedingungsgemäß, vorbehalten.

**\* [Schulanfang.]** Mit heute haben die hiesigen hiesigen Volls- und Bürgerkassen ihren Unterricht nach Beendigung der Ferien wieder aufgenommen. Die Volksschule beginnt ihre Lehrstunden im Sommerhalbjahr vom 1. April bis 1. Oktober früh 7 Uhr.

**\* [Dampfbaggermaschine.]** Mit Bezug auf die von uns mitgetheilte Erandung eines Schiffs an der Wilschstraße, können wir heute die Mitteilung machen, daß bereits gegenwärtig der neuentwickelte Regierungsdampfbagger „Wolke“ mit den Ausbagerungsarbeiten der seichten Stellen am Eingange des Sophienhafens beschäftigt ist.

**\* [Stanadinisches Eis.]** Da bekanntlich der verfloßene Winter den eisbedeckten Firmen nicht genug Material geliefert hat, so sah sich die hiesige Konditorei- und Zuckerwaarenfabrik von Davids Söhne (Weißstraße) veranlaßt, sich solches aus Stanadino zu verschreiben. Dasselbe ist in großen, ca. 1 1/2 Fuß starken, abgerundeten, glatten Blöcken hier angekommen und in deren Gestellen untergebracht. Die Dauerhaftigkeit dieses Eises ist nach Analyse von Sachverständigen eine größere als die des hiesigen. Der Preis dafür wird sich auf ca. 80 A. pro Centner belaufen.

**\* [Leberzähren.]** Gestern Nachmittag wurde der kleine Sohn des Arbeiter Jeter in der Herrenstraße durch ein mit Brettern beladenes Fuhrwerk überfahren und so schwer verletzt, daß er in die Klinik gebracht werden mußte.

**Ständesamt Halle.** Meldung vom 16. April.  
Aufgeboden: Der Fabrikarbeiter Karl Ferdinand Albert Schmidt und Christiane Natalie Anna Therese Albig, Weißstraße 37. — Der Silberarbeiter Ernst David Frisch, Weißstraße 65, und Marie Amalie Schöbe, Venendorf. — Der Klempner Hermann Georg Siedler und Marie Bertha Wald, Mühlberg 6. — Der Kaufmann Julius Hermann Schönefeld, Nieder-Rabenstein, und Anna Marie Natalie Budloff, Weidenplan 6c. — Der Mechaniker Hugo Emil Waz Felix Hagedorn, Markt 18, und Ernestine Wilhelmine Friederike Dief, a. d. Glauch. Kirche 3. — Der Mechaniker Karl Felix Bernhard Falde, alter Markt 24, und Charlotte Auguste Ernestine Bertha Grundmann, Auguststraße 8a. — Der Gelsießer Karl Heinrich Theodor Jortel und Marie Karoline Klara Wilmann, kleine Braubergstraße 6. — Der Sattler Ernst Otto Weiß, Halle, und Ida Christiane Henriette Schmidt, Leipzig. — Der Kolonnenführer Johann Klaus Kippel, Halle, und Eleonore Marie Annappe, Torgau. — Der Schmied Kaspar Wilhelm Heller, Halle, und Emilie Anna Sophie, Lauchstädt. — Der Schloffer Friedrich August Leopold, Hettstedt, und Louise Wühlbach, Desse.

**Gehehlungen:** Der Tapezierer u. Dekorateur Hermann Kemloth, Köln, und Dorothee Amalie Nina Schöle, Parkstraße 14. — Der Maschinenbauer Robert Friedrich Christian Karl Neander, Oberglauchau 24, und Klara Stadt, Saalberg 14b. — Der Buchdrucker Heinrich Eduard Karl Lübers, Friedrichstraße 56, und Maria Theresia Wolling, Herrenstraße 16.

**Obdoren:** Dem Volkei-Registrator Karl Lieberoth, Schmeerstraße 23, ein S., Waldemar Friedrich. — Dem Wuchhalter Oskar Wintemann, Berlinerstraße 6, eine L., Frieda Emilie Laura. — Dem Drochstenlischer Hermann Barth, Hirschplan 3, ein S. — Dem Schloffer Ludwig Rüböl, Hirschplan 7b, eine L., Anna Henriette. — Dem Konditor Hermann Engler, Dorotheenstraße 15, eine L., Rosa Martha. — Eine unehel. L., Hirtengasse 3. — Dem Handarbeiter Louis Eichel, große Steinstraße 23, ein S., Friedrich Wilhelm. — Dem Baumeister Friedrich Hierichs, Königsstraße 20a, eine L., Katharina Franziska Wapshilde. — Dem Handelsmann Hermann Klette, große Braubergstraße 7/8, eine L., Helene. — Dem Lehrer Albert Koch, Breitestraße 13, eine L., Therese Gertrud. — Dem Buchdrucker Otto Martin, Dachritzgasse 14, eine L., Louise Marie Martha. — Dem Maschinenwärter Alfred Enghardt, Oberberggasse 4, eine L., Anna Elise Klara. — Dem Fabrikarbeiter Hermann Buchardt, Panisch 2, ein S., Ernst Albert Hermann. — Dem Goldarbeiter Edmund Baumann, Leipzigerstraße 13, eine L., Sidonie Juliane Marie. — Eine unehel. L., Entb.-Anstalt. — Dem Maurer Karl Schumann, Breitestraße 18, ein S., Kurt Richard.

**Gebohren:** Des Drochstenlischer Hermann Barth, S. 1. Eumbe, Schwäbe, Hirschplan 3. — Des Handarbeiters Karl Frohne Ehefrau Christiane geb. Haupt, 51 J. 7 M. 12 L., Weidmannsdor, Dalfonsienplan. — Der Domänenpächter Gustav Beder, 60 J. 3 M. 9 L., Embohle der Lunge, Wagerburgstraße 32. — Der pen. Koppeler Karl Eduard Bauer, 52 J. 8 M. 10 L., Lebercirrose, a. d. Baberei 4. — Der Handarbeiter Friedrich Weiß, 64 J. 25 L., Wasserjucht, Klinik. — Ein unehel. S., 2 M. 14 L., Wagerburgstraße, Wagerburgstraße 27. — Der Klempner Hugo Wütrner, 52 J. 1 M. 29 L., Lungen- schwindjucht, Hedwigstraße 11.

**Kirchliche Anzeigen.**  
**Getraute:**  
**Ju u. S. Frauen:** Den 4. April der Stellmacher Genade mit A. D. S. Hermann. — Der Förster Rodendorf zu Betsa mit R. E. Lehmann. — Der Maurer Hubert mit G. F. Jäger.  
**Urschparochie:** Den 2. April der Former Getzel mit Joh. W. A. H. Wolt. — Den 5. der Buchbinder Schmidt in Weisung mit W. Gehlig, Müller geb. Piland. — Der Restaurateur Schöde mit E. P. Beder. — Der Former Schmidt mit A. B. Richter.  
**Motivparochie:** Den 2. April der Postkassierer Janus in Göttschen mit E. S. Fröhlich. — Der Buchbinder Stord mit A. D. Beyer.  
**Domstift:** Den 6. April der Dergärtner Seligmüller zu Gehlheim mit A. Fabian.  
**Neumarkt:** Den 2. April der Stausier Feinde mit S. A. Vogmann. — Den 5. der Schloffer Busch mit E. P. Entle. — Der Eisenreger Knopf mit W. Neumeyer. — Der Arbeiter Ulrich mit A. Beder. — Der Landwirth Frantz mit H. A. Krähel. — Der Dieners Fiedt mit G. W. Fröhlich. — Der Schmied Röder mit E. G. Dannenberg. — Den 8. der Gymnasiallehrer Schulze in Herdorf mit A. W. Dersch.  
**Halle:** Den 5. April der Klempner F. A. Gorbach mit A. G. Schumacher. — Den 6. der Bahnarbeiter F. W. Eisele mit F. G. G. Gens. — Der Biergeschäftler F. W. A. Baldeweg mit K. G. W. Kömer.

**Getraute:**  
**Ju u. S. Frauen:** Den 21. November 1883 dem Schuhmachermeister Epomas ein S., Karl Robert Paul. — Den 22. Dezember dem Tischlermeister Kemmer ein S., Johannes Karl. — Den 10. Januar 1884 dem Kaufmann Bauer ein S., Richard Reinhold Walter. — Den 6. Februar ein unehel. S., Emil Ernst.  
**Urschparochie:** Den 9. Dezember 1883 dem Mechanikus Bergeheim ein S., Otto. — Den 13. Januar 1884 dem Zahnarzt Dr. Hermann eine L., Frieda Margarete. — Den 14. Februar dem Schneidermeister Giesch eine L., Friederike Louise. — Den 1. März dem Bahnarbeiter Geierböck eine L., Marie Louise. — Den 7. dem Schuhwarenfabrikant Herzog eine L., Emma Ida. — Den 28. ein unehel. S., Ferdinand Oskar.  
**Motivparochie:** Den 29. Januar 1884 dem Schmied Stange eine L., Bertha Anna Martha. — Den 26. März ein unehel. S., Hermann Friedrich.  
**Entbindungs-Anstalt:** Den 3. April dem Schlofferbeder Kluge ein S., Friedrich Max Theodor.  
**Domstift:** Den 9. Februar 1884 dem Handarbeiter Schmidt eine L., Anna Auguste Hedwig. — Den 17. dem Zimmermann Rüböl eine L., Auguste Hedwig.  
**Neumarkt:** Den 14. November 1884 dem Prof. Dr. Oering ein S., Gustav. — Den 5. Februar dem Kaufmann Dannenberg eine L., Louise Charlotte Katharina. — Den 30. November 1883 dem Arbeiter Kraus eine L., Bertha Marie. — Den 3. Januar 1884 dem Schloffer Engel eine L., Johanne Christiane Friederike Marie Antonie. — Den 26. Februar dem Stricker Huth eine L., Auguste Josephine Margarete.  
**Halle:** Den 18. Mai 1877 dem Handarbeiter Meyer eine L., Friederike Anna. — Den 6. März 1884 dem Maurer Junke zwei L., a) Louise, b) Marie. — Den 11. Februar dem Eisenreger Engelhardt eine L., Ida Martha Hedwig. — Den 25. Februar dem Maschinenmeister Neumann eine L., Marie Emilie Margarete.

**Bericht des Bürgervereins zu Halle a/S. am 17. April 1884.**  
Preise bei Posten aus erster Hand mit Ausschluß der Courtage.  
Weizen 1000 kg Stummung feiner, Mittelqualität 170-175 M., beste 168-180 M., feinsten mächtiger bis 186 M.  
Roggen 1000 kg feine Stummung 146-151 M.  
Gerste 1000 kg Sand 160-180 M., feine Spezialer bis 200 M. bez. Futtergerste 140-150 M.  
Gerstemaß 100 kg 28-30 M.  
Hafer 1000 kg 143-155 M.  
Einkornmehl 1000 kg 180-190 M., feinstes 190-205 M.  
Linsen 100 kg 24-26 M.  
Kammeln 100 kg 63-64 M.  
Säcke 100 kg 36 M. bezahlt.  
Rüböl 100 kg 57 M.  
Sardeln 100 kg 88 1/2 3/4 Termine 17,50-18 M.  
Walzmehl 100 kg 12 M., feine 11 M.  
Futtermehl 100 kg 13,50 M.  
Kleie, Roggen-, 100 kg 9 M., Weizenkleie 11 M., Birgenkleie 11 M.  
Oelkuchen 100 kg fremde 15,30 M., hiesige 16 M.

**Theater.**  
Halle, 17. April.  
Das genialste Werk des lebenswüthigsten Meisters im Nichte der Töne bleibt der „Don Juan“. Mit stummer Ehrfurcht blicken wir zu Beethoven's genialstem Empor und beugen uns vor der allumfassenden Meisterkraft Richard Wagner's, innig lieb aber ist uns Mozart, der Beglückter der Menschheit, der die Welt, die er selbst so sehr liebt, mit unvergänglichen Schätzen der Schönheit beschenkt hat, obwohl sie ihn gefülllos allen Qualen des Mangels und der Sorge preisgab. Er tritt uns menschlich am nächsten; mit ihm lachen, lösen, schmeigeln wir, mit ihm, mit seinen Tönen trauern, weinen und beten wir. An welcher Stelle auch immer die Bühnengestirne seines Genies das menschliche Herz berührt, immer zaubert sie Schätze reiner Empfindung hervor, die der Schöpfer in jedes Menschen Brust, selbst des verkommensten, gelegt hat. Im „Don Juan“ durchläuft der Höder mit der Musik eine ganze Scala von Gefühlsbewegungen, er fühlt sich hungerigsten und überwältigt von so viel Schönheit und wenn er in etwas unbefriedigt bleibt, so ist es das Bewahren darüber, daß die herrlichen Klänge so schnell an dem berauhigten Ohre vorbeigeflohen sind.  
Ein so herrliches Opernwerk beanprucht aber auch mit Recht eine feiner würdige Aufführung. Daß die gefeierte Aufführung des „Don Juan“ diesem Ansprache nicht in vollendet Weise genügen konnte, war bei der kurzen Zeit des Zusammenwirkens so verständlicher, als allen Mitgliedern der Windsor herangezogene Kräfte wohl voranzuziehen. Wir wollen uns auch um so weniger darüber beschweren, als die Einzelleistungen in ihrer Mehrzahl über das Niveau gewöhnlicher Aufführungen hinausragten. Obenan, alles Nebenbeiendes hinter sich lassend, steht Fräulein Giffa Ältere, welche als Donna Anna hier gefeiert wurde. Man muß das imposante Organ dieser eminent dramatischen Künstlerin hören, um sich von dessen Macht und dem Begreiflichen maden zu können. Freie Stimme und würdige Veranschaulichung mit einer köstlichen Sprache und gültenden Mittelbarkeit des Vortrags, der für den Ausdruck künstlerischer Empfindung, führender Trauer oder aufgeregter Leidenschaft ein gleich reiches Gefühlsvermögen bedeutete, gelaunten die ganze Partie zu einem eigentlichen schönen, poetisch dramatischen Ganzen, welches des lebhaftesten Bewalls gewiß

sein dürfte. In den beiden Akten, der sogenannten Nach- und der Briefarie, erreichte die vollendete Kunst der Sängerin den Höhepunkt. Fräulein Giffa Ältere, welche mit gefeierter Abtönung hintereinander gefungen hatte, konnte bei derartigen Anstrengung als Donna Elvira neben ihrer Partnerin allerdings nicht gut aufkommen. Ihre Stimme, welche Anfangs sehr frei erfrischt, zeigte sich demnach in der Folge recht voll und schön. Daß sich Fräulein Giffa Ältere in diesen Umständen die große Arie mit Scitatio „Mig verläßt der Unantbare“ im 1. Akte gesungen hätte, wollen wir ihr nicht verdenken. Herr Gohlitz in der Rolle als Otavio gefänglich, bis auf zwei ziemlich merkwürdige lapsus am Schluß des 1. Duetts und seiner Arie „Ganze der Fremdbürgerschaft“ recht gut. In jeder Beziehung tadellos spielte um lang Herr Lehmann den Don Juan; auch Herr Krön bot einen annehmbaren Leporello. In Fräulein Semmler, der Courette, welche die Zerline gab und Herrn Mühe, als Gouverneur, dessen wahrhaft kolossaler und dabei wohlklingender Bass mit dem Bassisten im Orchester erfolgreich kontrarierte, lernten wir zwei schauspielerisch und gefänglich sehr achtbare Kräfte der neuen Oper kennen und schätzen. Herr Souvent empfahl sich dagegen weniger als Schauspieler, denn als Sänger. Im Zusammenhange des Entenbels des Orchesters waren außer etlichen Spannungslinien leider auch einige Nachlässigkeiten zu notiren. So wurde z. B. die Duettarie mit sehr dürftiger Nuancierung kalt und farblos heruntergespielt.

Auch bei der Begleitung der Solos dürfte sich das Orchester befinden, innerhalb des Rahmens seiner Mitwirkung scharfer zu nuanciren. Die Instrumente müssen bei solcher Musik älteren Genres, die das rein Musikalische mehr in den Vordergrund stellt, selbst dramatisch bestimmen und das um so mehr, je weniger dies, im Gegensatz zu der modernen Richtung in der Opernmusik, die bekanntlich den Schwerpunkt des dramaturgischen Elements auf den Sänger gelegt hat, die melodische Führung der Singstimme selbst thut.  
Zum Schluß sei noch dem verehrlichen Theaterpublikum zur Erinnerung bemerkt, daß die Oper Punkt 1/8 Uhr beginnt und daß die Ouverture auch zur Oper gehört. Wenn Nachzügler bis in die ersten Reihen der Oper noch trappweise angezogen kommen und während der Ouverture überhaupt erst die Plätze im Hause eingenommen werden, so ist das ein bedauerliches testimonium für die betreffenden Spätlinge. Wir kennen Theater, welche mit Beginn der Ouverture die Thüren schließen. Was unsere hiesigen kunstfertigen Singalademien durchdringt haben, sollte das nicht auch die Halle der Oper zu Wege bringen?

**Probingspielles.**  
Leipzig, 17. April. Es geht doch Nichts über die edle Dreistigkeit! So ward vorgelesen in der Parterre-Wohnung eines unserer Hiesiger Hochzeit gefeiert, Alles ist in rosenfarbener, gehobener Stimmung, und diese Fröhlichkeit benutzten dem Diche, um nachrichtlich durch ein offenes Fenster in die Nacht hinein der Stube, wo die hochzeitlichen Gäste versammelt waren, liegende Kammer einzutreten und aus derselben die Betten auszuräumen. Ueber den Verbleib der Sachen, wie über die Diebe konnte noch Nichts ermittelt werden.

**Aus den Nachbarstaaten.**  
Leipzig. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag Abend auf dem Wagerburger Bahnhof bei Abfahrt des um 10 Uhr abgehenden Personenzugs. Als sich der Zug eben in Bewegung gesetzt hatte, stürzte plötzlich, dem Zug zufolge, ein Passagier von der Plattform eines Wagens, auf der er noch stand, herab und zwischen die Wagen hinein. Bevor noch der Zug halten konnte, waren ihm beide Beine unterhalb des Knies überfahren und gerammt worden. Der Verunglückte, Convector Oskar Markhoff, aus Halle a. Saale, wurde noch lebend mittels Siechtrages nach dem Krankenhaus gebracht.

**Bermischtes.**  
Rassel. Am 11. d. sind bei Wolfsgang die Leichen zweier sechsjähriger Mädchen von hier gelandet worden. Dieselben hatten sich schon vor drei Wochen heimlich von hier, wo sie in Arbeit standen, entfernt gehabt, und sich, ohne zu ihren Eltern, bezw. Pflegeeltern zurückzubekommen, umhergetrieben, bis sie dann auch zusammen in S. Wasser gefangen sind.  
Hannover. Der Tischlergeselle B. aus Langenlagen hat seine Braut, Dorette D. aus Langenlagen, welche als Kanne in Bahremwald diente, in ihrem Heim im Schloße erschossen und dann sich selbst durch einen Schuß in den Mund entleert. Von dem Hausbesitzer hatte Niemand das Abfeuern der Schüsse gehört; als am Morgen die D. entdeckt werden sollte, fand man die B. noch lebend vor, derselbe verstarb jedoch bald.  
Philippdorf. Ein eigener Fall von Blutvergiftung passierte dieser Tage in unserm Orte. Eine Frau S. dalselbst, welche eine kleine Stichwunde am Daumen hatte, der sie indes wenig Beachtung schenkte, teimte am Montag eine Partie Kartoffeln ab. Nachmittags schwoll der ganze Arm so bedeutend an, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Am Dienstag schon verstarb die Frau in Folge Blutvergiftung, durch die verfallenen Kartoffeln herbeigeführt. Der absonderliche Fall macht sehr zur Vorsicht.

[Eine Testamentgeschichte.] Im Jahre 1866 starb in Dublin der Wollenwaarenfabrikant James Egan und hinterließ sein ganzes, 1 Million Pfund Sterling betragendes Vermögen dem seitdem verstorbenen katolischen Erzbischof Sullen für kirchliche und wohlführende Zwecke. Die Verwandten Egan's strengten einen Prozeß an, der noch nicht zur Austragung gelangt ist und jetzt eine neue Wendung erhalten hat. Das Testament ist nämlich verloren gegangen und Erzbischof Mac Cade schreibt eine Bescheinigung von 2000 Pfund Sterling auf die Zustandsbedingung desselben aus.



[Gefangen.] In Memoiren aus den Zeiten Ludwigs XIV. wird erzählt, daß, als eine junge, sehr schöne Dame einst für die Armen sammelte, der Prinz von Condé 10 Louis in den Beutel legte mit den Worten: "Pour vos beaux yeux, Mademoiselle." Die Dame vernahm sich tief und erwiderte: "Mille grâces, Monseigneur, et à présent pour les pauvres, s'il vous plaît." Der Prinz lächelte und spendete abermals 10 Louis.

[Belobnte Höflichkeit.] Man schreibt aus Paris: Ein Bahnhüter, der im Bahnhof von Neuilly stationiert ist, erhielt am 2. d. die Nachricht, daß er ein Vermögen von 400000 Frs. geerbt habe. Der Name des Testators war ihm gänzlich unbekannt, und erst durch die Testamentscopie ward ihm klar, daß der Erblasser, ein achtzigjähriger Greis, Namens Baudin, der im Vorjahre durch Neuilly reiste, beim Verlassen des Baggonis folperte; der Beamte benahmte ihn vor dem Falle, führte ihn zu einem Sitze und hielt seine Gefälligkeit hatte der Verdorbenen in so fürchtlicher Weise belohnt.

[Die Frauenfrage.] Fräulein: "... Sehen Sie, verehrte Fräulein, das ist es, was wir wollen! Nicht wahr, Sie wissen jetzt, was die Frauenfrage ist?" — Dame: "Ich kenne nur eine einzige, und diese lautet: Ist er schon verheiratet?"

[Damit die Häuser nicht in den Himmel wachsen.] Endlich geht man in New-York daran, der englischen Geldgier gewisser amerikanischen Capitalisten einen gesetzlichen Damm zu setzen, welche sagt, jein, ja fünfzehn Stockwerk hohe Miethshäuser erbauen, um von einem Baum-complex die möglichst hohe Miethsziffer herauszupressen. Nennlich, welche sich dazu hergeben, die oberen Stockwerke solcher Gebäude zu bewohnen, gehören an und für sich in die Reihen der Verdrückten oder Wahnsinnigen und haben als solche Anspruch auf gesetzlichen Schutz. Man erhält erst dann einen vollen Begriff von dem Wahnsinn, der in New-York herrscht, "hohe" Gebäude aufzuführen, wenn man erfährt, daß in den zwei letztverwichenen Jahren in dieser Metropole 105 Gebäude aufgeführt wurden, die sich 80 bis 145 Fuß über den Erdboden erheben, und daß 66 dieser Thürme der Bestimmung geweiht, von Männern, Weibern und Kindern bewohnt zu werden, thätlich so bewohnt sind. Vor Kurzem erst wurde dem Bauamt von New-York der Plan eines solchen Gebäudes vorgelegt, welches 182 Fuß hoch werden und überdies noch von einer diese Höhe um 50 Fuß überragenden Kuppel gekrönt sein soll! Man haben die amerikanischen Feuerwehren sich wiederholt erklärt, über 55 Fuß Höhe hinaus für keine wirksame Feuerlöschung haften zu können, und trotzdem werden fort und fort Häuser gebaut und bezogen, wo die Menschen 25 Fuß hoch außer dem Gebiete möglicher Hilfe von Seiten des Feuerwehmannes leben. Da ist es wahrlich hohe Zeit, folgendes Unwesen durch die Kraft des Gesetzes ein Ziel zu setzen.

Berlin, 16. April. Eine Aufsehen erregende Betrugssache beschäftigt seit einiger Zeit das hiesige Landgericht I., welche von mehreren Käuferkommissionären ganz in der bei den Verhandlungen gegen den Kommissionspräsidenten in Lage getretenen Geschäftsmiter mit großem Reichtum ausgeführt worden ist. Ein im Zentrum Berlins wohnender Kleiderhändler, welcher sich aus mit Käuferkommissionen- und mit sog. Käufer-Verbindungsgeheimnissen (d. h. mit dem Ankauf von überaus billigen Grundstücken ohne jede Anpflanzung und sodann mit der Abrechnung förmlicher Miethszinsen eines resp. zweier Quartale, ohne Zahlung der Hypothekenzinsen) befaßt, glaubte eine Provisionsforderung gegen den Kaufmann M., welcher ein Waarengeschäft betrieb, zu haben. Der Kleiderhändler schien jedoch selbst von der Berechtigung seines Anspruches nicht überzeugt zu sein, er, trotzdem M. Zahlung der von ihm bestimmten Forderungen verweigerte, es unterließ, seinen Anspruch einzufordern. Der Kleiderhändler wollte ohne jede Klage zur Verdrückung seines Anspruches gelangen und glaubte sein Ziel dadurch am besten erreichen zu können, wenn er auf das gesammte Baarenvermögen des M. einen Schein

gerichtlichem Arrest wegen seines angeblichen Anspruches von circa 2000 M. herausbrachte und den dadurch geschäftlich lahm gelegten M. in dieser Weise nötigte, sich mit ihm beizugehen. Der Arrest wurde durch die Klage des Kleiderhändlers und durch die Klage des Kommissionspräsidenten herbeigeführt, und mit dieser Klage wurde M. gezwungen, seine Klage zurückzuziehen, und sich mit dem Kleiderhändler in Verbindung zu setzen, welcher sich bereit erklärte, einen zureichenden Arrestgenuss zu leisten. M. begab sich zu dem Kaufmann M., den er in seinem Leben antrost, und hatte zu diesem die Aufgabe, ob er sein Geschäft verkaufen möchte; er (M.) hätte einen solchen und solchen Käufer, welcher ein bereits bestehendes Waarengeschäft übernehmen wolle. Obwohl M. bis dahin noch nicht daran gedacht hatte, sein Geschäft zu verkaufen, so trat er doch auf die Vorlage des M. ein, daß der Käufer einen guten Preis zahlen würde, der seine Klage, da sich bei ihm seit Kurzem ein schweres körperliches Leiden eingestellt hatte, das ihm die Geschäftsführung wesentlich erschwerte. Einige Tage darauf kam M. mit dem angeblichen Käufer, welcher aber in der That ein "Geschäftsfreund" des M. war und gar nicht den Kauf eines Geschäftes beabsichtigte, in den Laden des Kaufmanns M. Der angebliche Käufer fragte den M., weshalb er sein Geschäft verkaufen wolle. M. erwiderte darauf, daß er dies wegen seines körperlichen Leidens thun wolle, und er beehrte sodann dem Käufer näher dieses Leiden. "Sie werden wohl", bemerkte sodann der Käufer, dieses Leiden wegen nach dem Erlaß des Arrestes erlösen, welches dem M. anzuwenden ist, sobald ich mein Geschäft verkauft habe, werde ich wohl in Staaten Stellung meines Leides suchen." Nach dieser Unterhaltung entfernte sich der angebliche Käufer mit dem Kommissionspräsidenten, in den nächsten Tagen weiter wegen des Geschäftskaufes zu verhandeln. Inzwischen wieder der angebliche Käufer noch M. leisten sich in den folgenden Tagen bei M. sehen, wohl aber erhielt er wenige Tage später eine gerichtliche Arrestverfügung wegen der angeblichen Forderung des Kleiderhändlers, wodurch dem M. jede Verfügung über sein Geschäft einwillen unterlag wurde. Die Arrestverfügung war auf den Antrag des Kleiderhändlers erlassen, welcher seinen Antrag mit der Behauptung M. beabsichtigte sein Geschäft zu verkaufen und mit dem Erlaß nach dem Erlaß sich zu begeben, begründet und die eidesstattlichen Versicherungen des Kommissionspräsidenten und jenes angeblichen Käufers bezeugt hatte, wonach M. sein Geschäft verkaufen und sodann nach Italien sich begeben wollte. Der Arrest hatte aber nicht die von dem Kleiderhändler erwartete Wirkung, denn M. benutzte die sofortige Aufhebung des Arrestes dadurch, daß er die von dem Arrestgläubiger beanspruchte Summe bei Gericht deponierte. Dieses Deposition wurde dem M. nach Ablauf der dem Arrestgläubiger bestimmten Einzugsumme wieder zurückgegeben, da die die Frist hätte verstrichen lassen, ohne seinen Anspruch einzufordern. Auf die von M. bei der Staatsanwaltschaft erhaltene Anzeige über das oben geschilderte Mandat ist gegen die beteiligten Geschäftsmänner das Strafverfahren eingeleitet worden.

### Neuere Mittheilungen.

Berlin, 17. April.

Dem Vernehmen nach tritt auf Anregung Ihrer Majestät der Kaiserin, deren unermüdliches Interesse für alle Zweige praktischer Krankenpflege und Militär-Sanitätswesens sich damit aus neue bestärkt, am 21. d. M. hier selbst im Kriegsministerium eine Konferenz von hervorragenden Notabilitäten der Wissenschaft zusammen, um über die Verwertung der neuesten auf dem Gebiet der Hygiene gesammelten Erfahrungen und erzielten Fortschritte eingehende Beratungen abzuhalten.

Der Erzbischof von Sachsen-Weimaring ist bereitern Nachmittags 4 Uhr von Berlin abgereist, um eine etwa 3monatliche Reise nach Orichenland zu unternehmen.

Der Großfürst konstantin von Rußland, welche sich einige Wochen zum Besuch am herzoglichen Hofe in Altenburg aufgehalten, wird voraussichtlich am nächsten Sonntagabend auf der Rückreise nach Rußland und wieder in Berlin eintreffen und schon Abends nach Petersburg weiterreisen.

Nach einem den "Merk. Anz." aus Rom zugegangenen Telegramm hatten der Großherzog und die Großherzogin ihre Abreise von Neapel wegen eingetretener unglücklicher Witterung um einige Tage verschoben und sind daher erst am 12. d. M. in Rom eingetroffen und daselbst im Hotel Bristol abgesehen.

Fürst Bischoff soll an seinem Antrage wegen Entbindung von den preussischen Geschäften festhalten.

Der Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten Mühlbach hat sich nach dem Main, der Kultusminister Dr. von Gölzer nach der Provinz Sibirien begeben.

Der Vice-Präsident des Staatsministeriums, Minister des Innern von Puttkamer, wird, wie die "Post" hört, Anfang der kommenden Woche von seiner Reise nach dem Süden wieder in Berlin eintreffen.

Der deutsche Generalkonsul in Tunis, Dr. Nachtigall, ist zum deutschen Kommissar an der afrikanischen Westküste ernannt worden.

An dem in Berlin bevorstehenden nationalliberalen Parteitag werden die Herren Miquel und Bennigsen theilnehmen.

Der "Reichsang." bringt folgenden kaiserlichen Erlass: Auf Ihren Bericht vom 6. dieses Monats bestimme Ich, daß die dem Zollvereinsländlichen Haupt-Konsult zu Hamburg ohne Meine besondere Genehmigung beigelagte Bezeichnung "Kaiserlich" von demselben in Zukunft nicht mehr zu führen ist. Berlin, den 12. März 1884.

Wilhelm.  
von Boetticher.

An den Reichsanwalt.

Betreffs des angeblichen Berichtes des Kardinals Ledochowski erklärt die "Germania", die Nachricht komme aus so zuverlässiger Quelle, daß sie, die "Germ.", das Deu- ment die "Kunze" nicht verhe. Die "Nord-Allg. Ztg." theilt die amandere widerprechenden Behauptungen der hiesigen Blätter mit und fügt nur die Bemerkung hinzu: "Die Aufklärung dieser Widersprüche bleibt abzuwarten." Das ist in der That das Einzige, was übrig bleibt.

Der dreigährige Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Chemie ist gestern hier eröffnet worden. (S. oben) An Abends eingetroffenen Nachrichten zufolge nimmt die russische Besetzung von Merm die allgemeine Aufmerksamkeit daselbst in Anspruch. Gerichtsweise verurtheilt, es schönsten Unterhandlungen wegen einer Besetzung Sandbars durch britische Truppen.

### Telegraphische Nachrichten.

Rom, 16. April. Der "Moniteur de Rome" sagt, die Nachricht, daß Graf Ledochowski auf das Erzbischofthum Vosen-Grafen verzichtet und der Papst die Resignation angenommen habe, sei zum Theil verriht.

Konstantinopel, 16. April. Der Minister des Aeußen, Akif Pascha, hat seine Entlassung erhalten und ist durch Kijim Pascha ersetzt worden.

Kairo, 16. April. Der Generalconsul Bering empfang eine Depesche des General Gordon vom 8. d. M., nach welcher ein Syon von Saleh Pascha, der sich am Blauen Nil befindet, von dort angekommen ist und auslauge, daß daselbst Alles gut gehe und daß Saleh 500 Reiter um sich habe und über 57 Schiffsladungen Getreide verfrachte. In Folge von inneren Unruhen in Kordofan sei die von dem Mahdi organisierte Expedition gegen Khartum aufgegeben und es befinden sich anziehend zwei Barten in Aufhebung gegen den Mahdi. Der Versuch Saleh Paschas, den Scheik von El Obed gefangen zu nehmen, sei mißlungen. Die Pläge Kasalra und Semmar seien gesichert.

3 Mart sind heute aus dem Vergleich in Sachen R. v. S. von dem Schiedsmann Herrn Bräuer zur Armentoffe gezahlt. Halle, den 16. April 1884. Die Armenverwaltung.

Einem Gesellen sucht  
Paul Bogler, Tischlermeister, Harz 4.  
Ein Tischler gesucht Hermannstraße 8.  
Lautburche gesucht  
Gr. Steinstraße 10, Metall- u. Geschäft.  
Ein gut empfohlener verheirateter Haus-  
sucht Leipzigstraße 94.  
Eine Frau zu Gartenarbeit gesucht  
Thurnstraße 12. Bettig.  
Reinl. Aufwartung gesucht Langegasse 31, I.  
Ord. anst. Aufwartung gef. Harz 11, I, I.  
1 Mädchen zur Aufw. gef. Georgstr. 8, I.  
Eine Maschinenmädchen wird gesucht  
Fleischergasse 24, I.  
Maschinenmädchen auf Kosten gesucht  
Mittelstraße 5, S. I.  
Mädchen gesucht von  
Ludwig Bilde Nachf.  
Ein zuverlässiges  
Kinder mädchen,  
das waschen und plätten kann, zum 15. Mai  
ge sucht  
neue Promenade 9, part.  
Ein gut empfohlenes älteres Mädchen, wel-  
ches selbstständig kochen kann u. etwas Haus-  
arbeit übernimmt, sofort gesucht  
Sophienstraße 13a.  
Ein älteres gebildetes Mädchen, welches bür-  
gerlich gut kochen kann und alle Hausarbeit  
gründlich versteht, wird gesucht.  
Auskunft ertheilt Frau Pastor Dehner,  
Schneebergstraße 43.

Geucht: herrschaftl. Diener,  
Köchinnen, Jungfer, Verkäuferinnen,  
1 älteres Mädchen für 1 Dame in Dessau,  
1 gebild. Mädchen als Stütze f. 2 P., 1 zu-  
verlässige Kucherrin durch  
Frau Binneweiß, gr. Märkerstraße 18.

Der gegen die Diensthedchte August Langer und Joseph Gafel, zuletzt in Alt-  
Zehn, wegen Körperverletzung unterm 15. März v. J. erlassene Steckbrief ist erledigt.  
Halle a. S., den 12. April 1884.

Der gegen den Arbeiter Karl Fehle von hier unterm 5. April d. J. erlassene Steck-  
brief ist erledigt.  
Halle a/S., den 12. April 1884.

Ein lediger Kutcher, 1 Zimmermädchen für  
Hotel, 1 selbstst. Köchin sof. od. p. gesucht d.  
Fr. Nüßiger, Kuttelstraße 5.

Ein saub. Mädchen findet sofort gute Stelle  
durch Fr. Vogel, Wuchererstraße 16.

1 älteres Mädchen, im Kochen erf., mit g.  
Zeugn., sucht baldigst Stellung durch  
Frau Hermann, H. Klausstraße 7.

**Die 1. Etage**  
mit Zubehör, großen Stallungen, Bodenräu-  
men, Schuppen, letztere als Niederlagerräume  
passend, zu vermieten, 1. Oktober zu beziehen  
Leipzigstraße 62.

**Wuchererstraße 55**  
zu vermieten die Beletage, hochherrschastlich,  
do. 2 Treppen hoch eine Wohnung  
für 300 M. an ruhige Miether.

**Magdeburgerstraße 40**  
zu vermieten 1 Verkaufsladen, das Parterre-  
geschöß und 1 Keller-Wohnung (mit Haus-  
mannsposten).

**Zu vermieten.**  
Wegzugs halber ist eine Parterre-Wohnung,  
best. aus 2 St., 2 K., Küche, Keller u. Koh-  
lengelaß, Preis 80 M., sofort zu vermieten.  
Näheres durch

**J. Bard & Co., Halle a. S.**

Erpetition im Waisenhaus. — Buchdrucker des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Der gegen die Diensthedchte August Langer und Joseph Gafel, zuletzt in Alt-  
Zehn, wegen Körperverletzung unterm 15. März v. J. erlassene Steckbrief ist erledigt.  
Halle a. S., den 12. April 1884.

Der gegen den Arbeiter Karl Fehle von hier unterm 5. April d. J. erlassene Steck-  
brief ist erledigt.  
Halle a/S., den 12. April 1884.

Ein lediger Kutcher, 1 Zimmermädchen für  
Hotel, 1 selbstst. Köchin sof. od. p. gesucht d.  
Fr. Nüßiger, Kuttelstraße 5.

Ein saub. Mädchen findet sofort gute Stelle  
durch Fr. Vogel, Wuchererstraße 16.

1 älteres Mädchen, im Kochen erf., mit g.  
Zeugn., sucht baldigst Stellung durch  
Frau Hermann, H. Klausstraße 7.

**Die 1. Etage**  
mit Zubehör, großen Stallungen, Bodenräu-  
men, Schuppen, letztere als Niederlagerräume  
passend, zu vermieten, 1. Oktober zu beziehen  
Leipzigstraße 62.

**Wuchererstraße 55**  
zu vermieten die Beletage, hochherrschastlich,  
do. 2 Treppen hoch eine Wohnung  
für 300 M. an ruhige Miether.

**Magdeburgerstraße 40**  
zu vermieten 1 Verkaufsladen, das Parterre-  
geschöß und 1 Keller-Wohnung (mit Haus-  
mannsposten).

**Zu vermieten.**  
Wegzugs halber ist eine Parterre-Wohnung,  
best. aus 2 St., 2 K., Küche, Keller u. Koh-  
lengelaß, Preis 80 M., sofort zu vermieten.  
Näheres durch

**J. Bard & Co., Halle a. S.**

Erpetition im Waisenhaus. — Buchdrucker des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Eine Wohnung zu 80—100 M. für 2 alte  
Leute in der Nähe des Mühlwegs ge-  
sucht. Offerten unter M. 3175 erbeten an  
S. Bard & Co., Halle a. S.

1 Mann sucht eine Stube Geisfr. 71.

H. Graefe  
Zur  
Erweiterung  
der  
Bibliothek  
auf alle die mit  
deutschen  
Büchern  
besetzten  
Bücher  
Ankäufer  
Exp. 1111111111  
Halle a. S.  
Inh. Emil Haesler

**Hallescher Turn-Verein.**  
Montags und Donnerstags  
Übung.

Im Gotteskasten der Neumarktstraße fan-  
den sich an den Festtagen 3 Mart, für  
eine arme Kranke oder arme Witwe,  
2 Mart, für eine arme Kranke, 1 Mart  
für die innere Mission; außerdem bei  
Auslieferung des Klingelbeutels vom letzten  
Quartal 5 Mart, für Arme und Kranke.

Für die Gaben, die ihrer Bestimmung ge-  
mäß verwendet werden sollen, fragen wir bez-  
ügliches Dank.  
S. W.:  
H. Hungerst, Hülfsvergeber zu St. Laurentii.

Für den Unterzeichneten verantwortlich:  
H. Hübemann in Halle.